

# Laibacher Zeitung.

Nr. 53.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 6. März

Insertionspreis für die 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.1.30; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 12 kr. u. f. w. Insertionskoppel jedochm. 30 kr.

1874.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst:

Se. kais. Hoheit den Herrn Großfürsten Sergius Alexandrowitsch von Rußland zum Oberleutnant im Infanterieregimente Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 und

Se. kais. Hoheit den Herrn Großfürsten Paul Alexandrowitsch von Rußland zum Lieutenant im Uhlarenregiment Alexander II. Kaiser von Rußland Nr. 11 zu ernennen (Aller. Entschl. vom 21. Februar 1874).

## Nichtamtlicher Theil.

Der „Slovenec“ vom 5. d. M. stellt an die hiesige Landesregierung die Anfrage, ob auch jetzt noch, nachdem der katholisch-politische Verein den Namen seiner Eingabe an den h. Reichsrath gegen die Vorlagen der confessionellen Gesetze wohlweislich von „Resolution“ in „Petition“ umgeändert hat, das Verbot des Unterschriftensammelns zu dieser Emanation des katholisch-politischen Vereins in Wirksamkeit verbleibt?

Wir können uns über die Erhebung dieses Zweifels nur verwundern; denn es muß als selbstverständlich betrachtet werden, daß die bloße Aenderung des Titels des Schriftstückes das Verbot nicht rückgängig machen kann, wenn die verhänglichen Mittel, welche zur Erzielung des Beistrittes zu demselben auch diesmal in Anwendung gebracht werden sollten, die gleichen bleiben.

Der katholisch-politische Verein hat, sowie jede anerkannte Körperschaft und sowie jedermann die gesetzliche Berechtigung, Petitionen einzubringen. Dieses Recht bleibt durch das in Rede stehende Verbot unangetastet. Daselbe berührt nur das demonstrativ-agitatorische, vom Gesetze verpönte Treiben, daher unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß es seiner vollen Bedeutung nach in Geltigkeit aufrechterhält.

## Journalstimmen vom Tage.

Ueber die am 1. d. M. beim Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg stattgefundene Conferenz mit einigen hervorragenden Mitgliedern des österreichischen Abgeordnetenhauses lesen wir in der „Intern. Corr.“ folgendes:

„Der selben wohnten vonseite der Regierung außer dem Ministerpräsidenten die Minister Baron Passer, Glaser, v. Stremayr und Dr. Unger bei. Aus dem Abgeordnetenhause waren erschienen nebst dem Präsidenten Dr. Rechsauer die

Herrn Baron Eichhoff, Dr. Herbst, Baron Tinti, v. Berger, Dr. Drestl, Kowalski, Griebner und Groß. Den Gegenstand der Besprechung bildete die Zeiteinteilung für die Behandlung der vielen, dem Abgeordnetenhause vorliegenden Geschäfte, wobei sich die erfreulichste Uebereinstimmung und das bereitwilligste Entgegenkommen zeigte. Es wurde hierbei eine kurze Vertagung desselben in Folge der in der 2. Hälfte April bevorstehenden Berufung der Delegation in Aussicht genommen. Zugleich wurde der Absicht Ausdruck gegeben, die Landtage für den 15. September und den Reichsrath für den 15. Oktober zu berufen, um die rechtzeitige Feststellung des Finanzgesetzes für das Jahr 1875 im verfassungsmäßigen Wege zu ermöglichen. Von allen Mitgliedern der Conferenz wurde betont, daß eine möglichst rasche Behandlung der dem Reichsrathe vorliegenden zahlreichen und wichtigen Gesetzentwürfe im hohen Grade wünschenswerth sei.

Nun bleibt nur die Frage offen, ob die hervorragenden Parteigenossen, die der Einladung des Ministers Folge leisteten, im Stande sein werden, ihren gewiß berechtigten Einfluß im ganzen Hause zur Geltung zu bringen und der zeitverschwendenden Vielrederei Einhalt zu thun. Dieser Wunsch ist längst schon im Publicum laut geworden und sollte namentlich von der demokratischen Fraction beherzigt werden, die durch langathmige, häufig nicht zur Sache gehörige Erörterungen und Abschweflungen wesentlich beiträgt, daß die kostbare Zeit versplittert wird. Erfolge haben die wenigen der äußersten Linken angehörigen Mitglieder noch keine errungen und gerade sie sollten bedenken, daß die von fortwährenden Misserfolgen begleitete Redseligkeit schwerlich den Dank ihrer Wählerschaft hervorruft, welche den Erfolg als den Stempel der That anzusehen ganz besonders aufgelegt sein dürfte. Die oratorischen Uebungen einzelner Abgeordneten im Plenum einzudämmen, ist schwierig; es müßte nur gelingen, den raschen Schluß der Debatte und die Wahl von Generalrednern consequent durchzuführen. Möglich wäre es, nachdem jede Angelegenheit in den Ausschüssen bis auf den 3-Punkt durchdebattiert wird. Wenn aber die Reutlinge auf parlamentarischem Boden, wie dies wiederholt vorkam, schon bei der ersten Lesung das Wort ergreifen und in das Meritorische einzugehen Lust verspüren, so wäre es an dem Präsidenten des Hauses, der Redelust Schranken zu setzen, wozu ihm die Geschäftsordnung die Handhabe bietet.

Die wiener Blätter sind mit der Sonntagsconferenz beim Ministerpräsidenten und daran anknüpfend mit den confessionellen Vorlagen beschäftigt, die nunmehr auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stehen. Theilweise will es nicht einleuchten, daß das

Verhältnis der Verfassungspartei zur Regierung kein Gegenstand der Besprechung gewesen sein soll, nachdem es von dem äußersten Flügel als getrübt geschildert wird.

Uns wurde von maßgebenden Persönlichkeiten aus dem Klubs, die der Conferenz beiwohnten, wiederholt versichert, daß dies nicht der Fall war und man vorübergehenden Differenzen lieber aus dem Wege geht, als ihnen eine Bedeutung beizulegen, die sie nicht haben und nicht verdienen.

Die „N. fr. Pr.“ meint zwar, die Differenzen ließen sich nicht wegleugnen und die Regierung sollte sie nicht zu optimistisch ansehen, namentlich was die Finanzpolitik und die confessionelle Gesetzgebung betrifft. „Presse“ und „Fremdenblatt“ jedoch mahnen das Haus, dem Ausschusselaborator zuzustimmen und es nicht auf eine Verwerfung im Abgeordnetenhause durch zu weitgehende Forderungen ankommen zu lassen. Das „Vaterland“ erwartet einen einmüthigen Protest der Bischöfe gegen das Prinzip und die Durchführung der Vorlagen. Nach dem „Volkfreund“ wendet sich die „ganze Aufmerksamkeit des Tages“ den bevorstehenden Debatten über diesen Gegenstand zu; sie würden große Dimensionen annehmen.

Inbetreff der parlamentarischen Behandlung der confessionellen Gesetzentwürfe meldet der „P. Lloyd“:

„Am Donnerstag beginnt der Kampf um die confessionellen Gesetze. Er wird im Hause nicht allzu wichtig geführt zu werden brauchen, da die Aenderungen des Ausschusses an der Regierungsvorlage untergeordneter Natur sind und weitergehende Anträge kaum zu gewärtigen sind. Die Feudalultramontanen werden da zum erstenmale in die Lage kommen ihren Standpunkt zu präcisieren und zu erklären, ob sie sich passiv oder activ verhalten werden. Das erstere ist das Wahrscheinlichere. Die Polen werden in dieser Frage nicht solidarisch auftreten, da ihre Klubstatuten, deren wichtigere Paragrafen heute das „Vaterland“ publiciert, ausdrücklich in confessionellen Fragen jedem Klubmitgliede die Freiheit seiner Entschlüsse überlassen. Die liberale Partei kann somit von der rechten immerhin auf einigen, wenn auch nicht allzu starken Succurs rechnen. Außer dem Hause wird mittlerweile der ganze ultramontane Heerban aufgebieten, und gebührt dem katholisch-politischen Verein in Böhmen das sehr zweifelhafte Verdienst, der erste gewesen zu sein, der den Kaiser gleich bei seiner Rückkehr mit einer Petition um Verweigerung der Sanction bis nach Zustimmung des Papstes und der Bischöfe — das wird ziemlich unverhüllt gesagt — belästigte. Wie es mit jener Zustimmung bestellt wäre, kann man sich beiläufig denken; wer dies jedoch noch nicht vermöchte, den belehrt das „Vaterland“ darüber, das allen Ernstes eine Kritik des Ausschusselaborators,

## Feuilleton.

### Die Schauspieler.

Eine Erzählung von Wilhelm Marsano.  
(Fortsetzung.)

Schon einigemal aber hatte die Mutter und Emerentia, in der Kammer, in welcher Fritz nebenan schlief, zur Nachtzeit beträchtlich rumoren gehört. Fritz ging heftig auf und ab und gab öfters unverständliche Laute von sich. Beide glaubten jedoch, Fritz habe kleine Anfälle von der Mondsucht, an der auch sein Vater gelitten, welcher zuweilen im ganzen Hause herumspaziert war, unten im Laden mit den Waren handelte, etwas weniges auf dem Dache hinterm Rauchfange saß und dann wieder ruhig ins Bett stieg. Einmal war diesem jedoch seine Wanderschaft fast übel bekommen, wo er aus dem Bette kopfüber zwischen Kommoden und Schränke hinabsprang, als parodierte er Schillers Laucher, sich aber an den hölzernen Bogen die statliche Nase wehmüthigst beschunden, auf daß er sodann traurig herumging wie Ludwig der Springer und zwar als ein Gezeichnet.

Fritz trieb also, von diesem Familienglauben gesührt, sein nächtliches Unwesen längere Zeit ganz ungestört.

Einmal aber begab es sich, daß Emerentia erkrankte, in der Kammer verschiedene wunderbare Redensarten vernahm. Sie horchte hoch auf. Fritz schien mit jemand und zwar mit einem weiblichen Individuum zu verkehren. Emerentia saß mit gefalteten Händen im Bette und traute ihren Ohren kaum. Das Mondlicht

warf seine Strahlen wieder geisterbleich durch die Fenster herein. Das Reden nebenan wurde immer lauter und heftiger. Da erhob sich auch die Mutter im Bette gegenüber, von des Sohnes wunderlichem Treiben erweckt und blieb in stummer Erwartung sitzen. Die beiden Gestalten in lieblichem Nachtkleide, vom Strahle des Mondes blendend umflossen, saßen wie zwei leblose Sphinxen einander gegenüber, die geheimnisvolle Kammerthüre bewachend.

Da tönte aber Fritzens Stimme vernehmlich aus der Kammer herüber und ließ sich folgendermaßen vernehmen:

„Ja, ich bin's, du Unglücksfelige!  
Bin's, den jene Wälder kennen;  
Bin's, den Wälder Bruder nennen,  
Bin der Räuber Jaromir!“

Mit einem lauten Schrei des Entsetzens sprangen die Mutter und Emerentia von ihren Sarcophagen empor und rissen die Thüre auf.

In der Mitte der Kammer aber gewahrten sie den Räuber Jaromir in wunderlichem Kostüme. Er hatte namentlich eine eiserne Bratpfanne als Brustharnisch vorgeschmalt, statt dem Helme einen Trichter auf den Kopf gestülpt, an der Seite einen langen Bratpfanz und am Arme ein großes Reibeisen als Schild befestigt. An den Stiefeln waren statliche Schiffschnäbel von Pappe gewachsen und über den Rücken stieß Emerentias Rücken schürze in reichen Falten herab.

Der Mond, der die ganze Szene hell erleuchtete, schien selbst über das sonderbare Kleebild zu lächeln, auf das er jetzt seinen friedlichen Schimmer warf.

II.

Als Fritz die weißen, bleichen Gestalten seiner Familie ersah, die ihn mit gerungenen Händen anstarrten, und dann die weit glänzenden Augen in der Kammer vergeblich herumwarfen, um das weibliche Wesen zu erschauen, dem er so eben das gräßliche Geheimnis vertraut: machte er ein sehr einfältiges Gesicht, zog in großer Verlegenheit seine blecherne Nachtmähe vom Haupte, und drehte, sie von allen Seiten beschauend, diese in den Händen umher. Auch das Schild, ohne Dewise und Wappen, ließ er vom Arme gleiten, und verbarg sein Schlachtschwert unter den Falten der zum Rittermantel avancierten Schürze.

„Hab' ich darum dich geboren, du Unglückskind,“ hob nun die Mutter, ihre Sprache gewinnend, zu sprechen an, „daß du unter die Räuber gegangen? Darum also deine Abneigung von unserem ehrlichen Gewerbe, weil du in die Nacht des Bösen gefallen? Und wer ist die Person, der du jetzt das Entsetzliche gestanden, das mich dem Grabe näher bringt um ein ganzes Menschenleben, wo hat sie sich verkrochen, wie ist sie hereingekommen — ist sie auch etwa eine von der ruchlosen Bande? Wer ist sie? wie heißt sie? Rede Unglücklicher!“

„Sie heißt Bertha,“ erwiderte Fritz kleinlaut.

„Bertha, — Bertha, schon der Name klingt verächtlich — hier im Städtchen haben wir eine Menge Mädchen, aber diesen Namen führt keine. Warum heißt sie nicht Kati, Pepi, Babi? Das sind alles honette Namen, die man gerne hört und oft. Die Bertha steh, glaube ich, nicht einmal im Kalender. Und wo ist sie.“

„Doch ist sie tot.“

betreffend die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche mit einer Citirung der Bestimmungen des Sylabus beginnt und unter diesem Gesichtswinkel gleich den ersten Paragraph: der Paragraph ist aufgehoben, als eine Aufhebung gegen die im Sylabus definierten Rechte der Kirche erklärt und nach diesem sich vor seinen Lesern förmlich entschuldigt, wenn es die „Uebergriffe“ des Staates in der Presse der Kirche in den anderen Artikeln dennoch nachzuweisen sich bemühen wolle. Ex ungue leonem!“

Es ist entschieden, daß die polnischen Abgeordneten in den confessionellen Fragen an die Klubbeschlüsse nicht gebunden sind und sohin nach individueller Ueberzeugung abstimmen werden.

Der „Trentino“ zeigt an, daß sämtliche trientiner Gemeinden eine Petition an den Reichsrath wegen administrativer Trennung von Nordtirol unterzeichnet haben und daß eine lebhaftere Agitation im Lande bestehe, um einen eigenen Landtag zu erhalten, wie dies in der Denkschrift der trientiner Abgeordneten angestrebt wird.

Die „Bohemia“ tritt dem tendenziösen und albernen Geschwäze, welches in der letzten Woche sich mit besonderer Vorliebe mit der Stellung des Cabinets Auersperg befaßt, mit nachfolgendem entgegen: „Die Meldungen auswärtiger Blätter von einer erschütterten Stellung des Ministeriums sind unbegründet. Die Teilnehmer an der Conferenz beim Ministerpräsidenten berührten die publicistisch angeregte Cabinetsfrage nicht mit einem Worte. Vielleicht werden dadurch die Erfinder jener „dunklen Gerüchte“, deren Absichten jedoch weniger dunkel sind, den Beweis schöpfen, daß die Fabrication der neuen Ministerlisten ein schlechtes Geschäft ist, welches die ersehnten Ziele keineswegs näher rückt. Wenn aber die liberalen Abgeordneten, welche beim Ministerpräsidenten zusammenkamen, sich mit den letzten publicistischen Ereignissen in jener Conferenz nicht beschäftigt haben, also auch nicht mit den Confiscationen liberaler Blätter und mit der beantragten Revision des Pressgesetzes — dann können sie allerdings kein besonderes Verdienst um die Presse und um freiheitliche Prinzipien überhaupt für sich in Anspruch nehmen.“

In dieser Beziehung schreibt die „Presse“ folgendes: „Ob denn das Schlammbede des „Kraach“ wirklich die Stelle bezeichnen soll, an welcher ein verfassungstreues parlamentarisches System verjungen ist? So frugen wir vor wenigen Tagen, und fragen wieder und werden immer wieder diejenigen fragen, deren einer edleren Sache würdiger Eifer kein anderes Ziel mehr zu kennen scheint, als eine bestimmte Veränderung in dem Bestande des gegenwärtig am Ruder befindlichen Ministeriums oder — eine echt catilinische Staatskunst — die Veränderung überhaupt, die Veränderung schlechtweg, komme auch, was da wolle, herbeizuführen. Wir appellieren an die Zukunft, welche uns Recht geben wird, sofern die Bemühungen unserer Gegner von keinem Erfolge gekrönt sein werden, bei welcher wir aber noch mehr Recht behalten werden, gerade wenn ihr Wille geschehen sollte. Man wirft uns eine missverständliche Auffassung des Begriffes von der ministeriellen Solidarität vor, welche niemals so weit erstreckt werden dürfe, daß sämtliche Glieder einer Regierung, die von einem derselben in seinem besonderen Fache begangenen Fehler zu vertreten sich verpflichtet erachtet. Aber wo ist das Votum der Volksvertretung, welches verdammend auf das Haupt eines Regierungsmitgliedes niedergefallen wäre und welchem zu trotz wir gerathen hätten? Wir suchen es vergebens.“

Parlamentarisch liegt kein Conflict vor und so lange dieser nicht gegeben ist, machen sich gerade diejenigen einer schweren Verfündigung gegen das parlamentarische Prinzip schuldig, welche ihre eigenen Bestimmungen zum maßgebenden Factor für die Entscheidung der obersten Staatsangelegenheiten machen wollen. Wir behaupten unumwunden, es sei ein Zeitungs- und kein parlamentarischer Kampf, von dessen Lärmen wir umtobt werden und es hieße ein gar gefährliches Präcedens aufstellen, wollte man jenen außerparlamentarischen Agitationen nachgeben. Ist es heute ein für finanzielle Geniestreiche verschiedener Kalibers wenig empfänglicher Finanzminister, der dem rasenden See einiger Blätter und jener Kreise, die ihre Ausläufer dahin entsenden, zum Opfer gebracht werden soll, so ist es morgen ein Repräsentant des politischen Liberalismus, der anderen außerparlamentarischen Einflüssen weichen muß und so wird auf die schönste Art ein politischer Abbröcklungsprozeß eingeleitet, bei welchem kaum das parlamentarische Prinzip es sein wird, das als Sieger hervorgeht. Für die Herolde der Veränderung schlechtweg kann diese Perspektive freilich nichts Erschreckendes, Besorgnis Erregendes haben; wir aber bekennen uns gerne und vor jedermann zu dieser Schwäche des Gemüthes. Bis zur Zeit hat aber unsere Volksvertretung sich noch nicht dazu herbeigelassen, unseren Erregten zugefallen zu sein. Müssen sie doch selbst mit saurer Miene bekennen, daß das höchste, was ihnen bisher innerhalb der Wände des Parlamentssaales an Conflictstoff unter die Hände gekommen ist, die Haupt- und Staatsaction der brünnener Schafwollindustriellen, noch lange nicht zu einem rechten Misstrauensvotum sich angewachsen hat. Das ist es, was uns mit solchem Widerwillen gegen den Gedanken erfüllt, die Haltung der Regierung gegenüber dem „Kraach“ in ihrer Gesamtheit oder einem einzelnen ihrer Organe zum politischen Hebel gemacht zu sehen. Es muß denn doch derjenigen Partei, die unter Führung dieser Regierung seit mehr als zwei Jahren mit so viel Ansehen und Erfolg den Staat nach ihren politischen Prinzipien regiert, auf das innerste widerstreben, sich solidarisch zu erklären mit dem Ragenjammer des „Kraach“. Auf den Rechtheitsstian unserer Partei bauen wir vor allem, wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß sie mit jener Ausgeburt dieses Ragenjammers, mit der Veränderungssucht, nichts wird gemein haben wollen.“

### Ueber die Lage in Ungarn

läßt sich ein Mitglied der Deakpartei im „P. Lloyd“ vernehmen, wie folgt:

„Der Einfluß, welchen Empfindungen, Gemüthsstimmung und äußere Lage des Menschen auf seine Meinungen und Raisonnements ausüben, ist nirgends so auffallend, wie in dem Urtheile über politische Verhältnisse. Hier ist das, was man Prinzipien nennt, fast ganz ein Ausfluß der Gefühle. Weil nur wenige einer anhaltenden abstracten Speculation über derlei Gegenstände gewachsen sind, hält fast jeder das für wahr, was mit seinen Wünschen zusammenstimmt. Wenn man von dem großen Haufen derer, die über politische Angelegenheiten sprechen, die äußerst beschränkte Anzahl kompetenter Richter absondert, so kann man dreist sagen, daß es nichts als die Empfindung oder Einbildung eines augenblicklichen Gewinnes oder Verlustes ist, was dem politischen System dieser Weltbürger seine Gestalt und seinen Charakter gibt. Alltägliche Bescheidenheit schließt den Laien den Mund, wenn der Kunstverständige über Arzneiwissenschaft oder Metaphysik spricht, aber sobald von politischen Angelegenheiten die Rede ist, wird jeder ein Adept.“

So geht es uns jetzt in Ungarn, wo die Ministerkrise die Aufmerksamkeit aller Politiker herausgefordert hat. Wir schwimmen in einem Ocean von Combinationen, Vorschlägen und Gerüchten, dessen Grenzen die Einbildungskraft kaum zu erreichen vermag; indessen ist diese Stimmung bei der langen Dauer der Deroute in der Centralverwaltung weder unerwartet, noch unerklärbar. Die Richtung, welche nach den öffentlichen Blättern die verschiedenen Nuancen der Deakpartei genommen haben sollen, bedroht jeden Versuch, eine Majorität für eine aus ihrer Mitte entnommene Regierung herzustellen, mit augenblicklichem Mißlingen und unbesiegbarer Unfruchtbarkeit.

Auch der „Pester Lloyd“ theilt diese Meinung, wohl nicht deshalb, weil eine diesfällige Möglichkeit überhaupt nicht gedacht werden könnte, sondern weil ein ähnlicher Versuch bereits einmal verschlossene Thüren schon gefunden hat. Denn wenn Baron Sennyey unter Szlavy die Stelle eines Finanzministers angenommen würde (da sie ihm angeboten worden, darf man wohl sagen: angenommen hätte), dann könnte dieses Cabinet, von einer zahlreichen Majorität getragen, in kurzer Zeit erstarken. Das jetzige Cabinet kann auf die Unterstützung von 120 Mitgliedern des Unterhauses zählen, die überhaupt auch jede andere aus den Reihen der gemäßigten Partei hervorgegangene Regierung unterstützen würden. Ungefähr 30 Mitglieder, die in Finanzfragen sich von dem jetzigen Cabinet abgewendet haben, würden ein Cabinet, das für Sparsamkeit im Haushalte Bürgschaft leistet, allseitig unterstützen und dieselben würden wohl auch die 20 sächsischen Deputierten folgen, sobald das neue Ministerium das Arrondierungsproject fallen läßt.

Von der Mittelpartei und der Linken dürften Ghyecz und Tisza mit 75 Anhängern in den entscheidenden Momenten ihre Unterstützung nicht versagen — und Sennyey, der eigentlich keine Partei hat, hätte Gelegenheit gehabt, durch energische Regelung der Finanzwirren sich selbst in den Besitz eines hohen Grades von Popularität zu versetzen und das Bündnis der verschiedenen Parteien, auch der Linken, fester zu knüpfen.

Die Sache ist durch den Willen oder eigentlich das Nichtwollen des Freiherrn v. Sennyey anders gekommen und so fragt das Land noch immer, welche Thaten denn eigentlich zu der Annahme berechtigten, daß Sennyey mit den Eigenschaften ausgerüstet sei, um seine geistigen Fähigkeiten praktisch zum Heile der öffentlichen Verwaltung verwerthen zu können? Diese Combination ist also, wie gesagt, gescheitert; für den Grafen Lonyay ist es, so weit die Stimmung der verschiedenen Parteien und Fractionen bekannt ist, nahezu unmöglich ein Ministerium zu bilden und seine Anhänger werden wohl — mit einigen Ausnahmen — jedes Cabinet unterstützen, welches die Verwaltung des Landes energisch zu führen versteht.

Unter solchen Umständen wird es mehr denn jemals zur Pflicht, daß die Deakpartei der Rettung, da, wo man sie zu erblicken glaubt, ein Opfer zu bringen bereit sei, nicht an ihren Prinzipien, an denen sie sich nichts vergeben darf, wohl aber an ihren Gefühlen. Jeder redlich Denkende ist es sich selbst und die Gesamtpartei ist es — wenn gleich ein anderes Feldgefecht aus manchem Winkel der Partei ertönt — dem Lande schuldig, zu einer Zeit, wo eine Fortsetzung der bisherigen Zerfahrenheit die Wohlfahrt des Vaterlandes, ja dessen parlamentarische Verwaltung bedroht, zwar an ihren Ueberzeugungen festzuhalten, aber sich nicht

„Todt? Ist sie hier im Hause gestorben? — Gott sieh' uns bei — eine Leiche im Hause!“

„Lassen Sie sich nur bedeuten, liebe Mutter,“ fiel hier Fritz ein, es ist ja keine lebende Person, sondern —

„Nun, freilich ist eine Leiche keine lebende Person, hast du sie etwa auch umgebracht, du Ungeheuer?“

„Ich probierte nur zum Spaß eine Szene aus einem Trauerspiele: Die Ahnfrau. Ich spielte den Jaromir, und Bertha ist seine Geliebte, die aber nicht hier ist, und nie hier war. Bei Tage traute ich mich nicht recht, meinem Vergnügen nachzugehen, ich wählte also immer die Stunden der Nacht. Die Begeisterung riß mich aber heute so stark hin, daß ich etwas zu laut declamierte, wovon Sie erwachten, was mir aber sehr leid thut, liebe Mutter. — Wie könnten Sie mich für einen Räuber halten!“

Sprachlos hatten Mutter und Schwester ihm zugehört. Das Kindliche in Fritzens Tone und Wesen traf ihr Herz, erst jetzt bemerkten sie, in welchem lächerlichen Costüm Fritz vor ihnen gestanden, und es fiel ihnen bei, was sie sonst von Komödien reden gehört. Halb beschämt, aber doch im Herzen fröhlich, ihren Liebbling frei von Blutschuld zu wissen, sahen sich Mutter und Schwester verlegen an.

„Solche Spielereien aber,“ fuhr sodann die Mutter fort, „unterlasse für die Zukunft bei Nacht, sie hätten uns vor Schrecken das Leben kosten können. Und wenn du etwas vorstellen willst, so stelle was ehrliches vor, aber keine Räuber und Spitzbuben, das gehört nicht in unsere honette Familie.“

Emerentia aber, von ihrer gehaltenen Angst mit einem male befreit, warf sich freudig dem schuldlosen

Bruder an den Hals, und versprach ihm, wenn er künftig spielen wollte, eine bessere Schürze; denn diese trage mehrfache, nicht sehr empfehlenswerthe Zeichen ihrer Bestimmung am Leibe. Fritz drückte sie dankbar an seine Brust, aber ein neues Entsetzen ergriff die Mutter, als Emerentia sich von des Bruders Herzen erhob.

„Um Himmelswillen!“ schrie sie auf, „ich unglückliches Weib — da sieh, deine Schwester ist über den gehaltenen Schrecken schwarz geworden!“

Fritz blickte entsetzt auf die Schwester hin, und gewahrte wirklich beim Lichte des Vollmondes, daß die Schwester diesem gleiche, denn sie trug an Nase, Stirne und Wangen bedeutende Flecken. Emerentia lief zu einem Spiegel, und schrie laut auf, als sie ihre veränderte Nationalität erblickte: „Großer Gott — und ich werde nach und nach schwarz — ich Unglückliche! — was werden die Leute sagen, wenn ich als Mohrin im Baden siehe, kein Mensch wird mich glauben, daß ich vor Schrecken schwarz geworden, die ganze Welt wird sagen: es sei vor Aerger geschehen, weil der Postschreiber des Referendarius Mispel buchtlichte Nichte geheiratet, da er doch im vorigen Fasching auf einem Ball dreimal mit mir die Galoppade getanzt. Ach, wie hat eine Nacht mich vor der Welt verschwärzt! Auch wird man glauben, ich habe es aus heimlicher Neigung zu dem Essentlebrermeister gethan, der immer bei uns seinen Tabak kauft, und schon einigemal in unserem Rauchfange bedeutungsvoll einige Liebeslieder gesungen. Auch wird man vermuthen, ich sei mit meiner letzten, sehr gelungenen Speculation mit den genuesseren Sardellen, die ich für holländische Häringe verkaufte, so sehr in die Tinte gekommen, daß selbes sogar auf meinem Antlitze zu lesen!“

Indeß die Schwester so kläglich lamentierte, hatte Fritz darüber nachgedacht, wie es gekommen, daß eine europäische Schwester ihn umarmt habe, und eine afrikanische sich von seiner Brust erhoben. Er fühlte daher an sein Herz, und fand leicht das Räthsel gelöst. Sinnen Harnisch nemlich, oder die diesen vorstellende Pflanze, hatte er heimlicher Weise aus der Küche entführt, wo sie diesen Abend noch dazu gedient, einige schmackhafte Würste, das Geschenk des Nachbarn Fleischer, aus ihrem rohen Zustande in einen gebildeteren zu versehen. An diese Pflanze nun, deren berußte Rückseite auswärts lag, hatte Emerentia in ihrer Freude ihr Antlitz geschmiegt, und da die Pflanze zugleich sehr mittheilend war, so hatte sie Emerentien ein schwarzes Andenken an diese finstere Stunde überlassen.

Ueber diese Erklärung getröstet, rief nun sorgfältig Emerentia die Spuren ihrer schwesterlichen Hinnigung von ihrem Wangen, und schwor laut dabei, daß sie nie mehr einem Geharnischten zu nahe treten wolle.

Für Fritzgen aber hatte dieser Vorfall wenigstens dieses Gute bezweckt, daß er seine declamatorischen Uebungen jetzt bei Tage, oben auf dem Boden fortsetzen konnte. Mutter und Schwester hielten es für unschuldige Unterhaltungen, welche Fritz, da er fast halbe Tage in des Meisters Lehrjahre las, wohl zur Erholung verdiente.

Nach und nach theilte sich die Vorliebe zu diesen Spielen mehreren jungen Leuten des Städtchens mit, welche Fritzgen besuchten. Der Boden wurde zum Declamationsjaale. Fritz gab seine Vorlesungen mit großem Eifer, Szenen aus allen Stücken, die man nur habhaft werden konnte, wurden einstudiert, die neu gewordenen Schüler schrien alle wie Berzweifelnde. Fritz

von subjectiven Empfindungen — fast möchten wir sagen: Empfindungen — bestimmen zu lassen.

Wir wissen natürlich nicht, welche Anträge Ministerpräsident Sclavy der Krone stellen wird und ob Allerhöchsten Orts diese Anträge Anklang finden werden. Uns scheint es aber unabweislich, daß Sclavy und Tisza zur Bildung eines neuen Cabinets, ob unter Sclavy — wie es noch immer heißt — oder unter Senyehy, oder Ferdinand Zichy, oder Graf Pechy herangezogen werden müssen — in welchem Falle das Land dann allerdings zu der Erwartung berechtigt wäre, daß in der Deakpartei die leidenschaftlichen Rufe der Parteirücksichten und der Eitelkeit vor der Stimme der Weisheit und Klugheit alsbald verstummen werden."

## Der französische Staatsrath.

In der Nationalversammlung zu Versailles gelangte am 25. v. M. folgender von dem Justizminister Dupre eingebrachte Gesetzentwurf betreffend den Staatsrath zur Vertheilung:

Art. 1. Der Staatsrath wird zusammengesetzt sein aus einem Präsidenten, aus 27 Staatsräthen in ordentlichem und aus 20 Staatsräthen in außerordentlichem Dienste. Art. 2. Der Präsident des Staatsrathes wird durch ein Decret des Präsidenten der Republik ernannt; er hat Zutritt zum Ministerrath mit beratender Stimme bei der Prüfung der dem Staatsrath unterbreiteten Fragen; er kann unter den Mitgliedern der Nationalversammlung gewählt werden. Art. 3. Die durch das Gesetz vom 24. Mai 1872 dem Siegelbewahrer und Justizminister anvertrauten Befugnisse gehen auf den Präsidenten des Staatsrathes über. Art. 4. Das Amt eines Vizepräsidenten des Staatsrathes ist abgeschafft. In der Abwesenheit des Präsidenten des Staatsrathes wird der älteste Sectionspräsident den Vorsitz führen. Art. 5. Ein Sectionspräsident, der unter den von Art. 10 des Gesetzes vom 24. Mai 1872 festgestellten Bedingungen zu ernennen ist, wird den Vorsitz über die Abtheilung für Kompetenzconflicte führen. Art. 6. Die Zahl der Sectionen and die Vertheilung der Geschäfte unter die Sectionen können durch Decrete des Präsidenten der Republik abgeändert werden. Art. 7. Das Minimum des Alters von 25 Jahren, das durch Art. 6 des Gesetzes vom 1872 von den Auditoren zweiter Klasse erfordert wird, um sich für einen Posten erster Klasse zu bewerben, ist aufgehoben. Art. 8. Alle Bestimmungen der früheren Gesetze, die dem vorliegenden Gesetze zuwiderlaufen, sind abgeschafft."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. März.

Wie der „Ang. Uld.“ erzählt, soll bei der Monarchenbegegnung in St. Petersburg der Meinungsanstoß über handelspolitische Fragen ein sehr lebhafter gewesen und Verhandlungen begonnen worden sein, die jetzt ernstlich fortgesetzt werden, und zwar sind zu diesem Zwecke Conferenzen in Aussicht genommen, bei welchen alle auf die Erleichterung des Handelsverkehrs bezüglichen Fragen zur Erörterung gelangen werden.

Die Demissionsurkunde wurde im ungarischen Ministerrathe am 4. d. unterschrieben. Nach neuerlichen Bestimmungen wird die Demission Freitag überreicht werden. — In der Reunion der Souperpartei

mehr einer Seite, desto mehr riß er die andern zur Bewunderung hin, desto mehr glaubte er in wahrer Begeisterung, in höchster künstlerischer Ergrasung zu sein.

Endlich sagten aber die einzelnen Szenen dem gebildeten Publicum nicht mehr zu. Man studierte kleinere Stücke ganz ein. Fritz übernahm, als der jüngste und hübschste die Damenrollen. Diese Vorstellungen versetzten das Auditorium in lauten Jubel. Aber ein Theater fehlte. Die Illusion des dankbaren Publicums ersetzte freilich in der Phantastie das fehlende Podium, Coulissen und Decorationen, aber für die Spielenden, welche zu ihrer eigenen Illusion nicht noch jene der Zuschauer hinzuzählen konnten, reichte der leere Raum nicht aus. Es kamen Abgänge vor — aber wohin sollte man abgehen?

Schirme gab es keine im Hause. Was zu thun? Fritz wußte wie immer, auch hier Rath. Die nächste Vorstellung ward auf einen Tag bestimmt, wo großlich im Hause war. Diese ward dann wie gewöhnlich auf dem Dachboden aufgehoben. Aus diesen nassen Tischluchern, Leilachen u. dgl. stellte nun Fritz eine Art Bühne zusammen. Der feuchte Vorhang flog auf, die Schauspieler traten aus den nassen Coulissen und das Vergnügen der Zuschauer kannte keine Grenzen. Mitten über im besten Spiele schien eine kleine Stockung auf den Bühnen vorzugehen. Mehrere der Schauspieler schlichen durch den nassen Faltenwurf der Decorationen ab, Fritz allein stand endlich verstummt und etwas verlegen nach der Bodenfläche blickend. Das Auditorium sah um Statue desammers, welche über die Verwandlung ihrer nassen Wäsche in ein Kunsttempel, die Hände kläglich zusammen schlug.

(Fortsetzung folgt.)

waren etwa 40 Abgeordnete anwesend. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Leitung der Finanzen einem Manne anvertraut werde, der bereits in der Lage war, Proben finanzieller Befähigung abzulegen. — „Besti Naplo“ registriert das Gerücht, daß Tisza seine Bedingungen zur Portefeuilleübernahme in elf Punkten formuliert habe. — Das Kön.-ung. Finanzministerium hat, wie der „P. Uld.“ hört, wieder ein größeres Gesetzwerk zu Ende geführt. Es ist dies das Strafgesetzbuch über die Fiscalübertretungen, welches in zwei Theile getheilt, im ersten die materiellen Bestimmungen, betreffs der verschiedenen Arten der Uebertretungen, im zweiten Theil aber die das Verfahren regelnden Vorschriften behandelt. Dem Gesetzentwurf, welcher den im Bereich unserer Finanzgerichtsbarkeit herrschenden provisorischen Zuständen ein Ende zu machen berufen ist und die erwähnten Uebertretungen der Competenz der ordentlichen Gerichte unterzieht, ist auch ein umfangreicher Motivenbericht beigegeben.

Die Umarbeitung der deutschen Strafprozessordnung wird durch eine Subcommission erfolgen, welche der Justizauschuß des deutschen Bundesrathes beruft; man will diese Arbeit möglichst beschleunigen, um die Entwürfe der Civilprozess- und Strafprozessordnung möglichst bald dem Bundesrathe zu unterbreiten, in welchem übrigens die Annahme der Auschußanträge gesichert ist. Die nächste größere Berathung des Justizauschusses wird sich dann dem Gerichts-Organisationsgesetz zuzuwenden haben, doch glaubt man nach der jetzt getroffenen Vereinbarung über den höchsten Gerichtshof auch da ohne große Schwierigkeit zu einer Verständigung zu gelangen. Hierbei bemerkt die „Bresl. Ztg.“, daß, wie auch die Ansichten im Bundesrathe über die Justizgesetze von einander abweichen, in der Frage über das Reichsmilitärsgesetz vollkommene Uebereinstimmung herrscht.

In der am 3. d. stattgefundenen Sitzung der Nationalversammlung zu Versailles wurde ein Amendement, welches die Alkoholfsteuer durch eine Doppeltaxe auf den Handel mit Weinen zu ersetzen beabsichtigt, verworfen. Hierauf begann die Berathung wegen einer Uebertaxe auf Alkohol.

Die zweite niederländische Kammer verwarf mit 40 gegen 29 Stimmen den Artikel 1 des Gesetzentwurfes zur Einführung der Goldwährung. Der Minister zog darauf den Gesetzentwurf zurück.

Don Carlos soll sowohl an die versailer Regierung als auch an die Höfe von Wien, Petersburg und Berlin ein Schreiben gerichtet haben, worin er die glänzenden Fortschritte seiner Sache in Spanien erörtert und daran das dringende Ersuchen knüpft, ihn sofort als kriegsführende Partei anzuerkennen, was wesentlich dazu beitragen werde, das spanische Volk für ihn zu gewinnen und somit dem Bürgerkrieg umso eher ein Ende zu bereiten.

Puzant Essendi hält seine Demission aufrecht, die türkische Regierung verweigert jedoch die Annahme derselben.

## Vagesneuigkeiten.

— (Die Creditanstalt) schreibt für den 16. April eine außerordentliche Generalversammlung beauftragt von Statutenänderungen aus, da diese theils infolge des gesteigerten Geschäftsverkehrs, theils infolge des neuen Actiengesetzes notwendig sind.

— (Karl Graf Szirmay.) Ueber den Selbstmord des Karl Grafen Szirmay meldet „Ang.“: Der Honved-Hauptmann Karl Graf Szirmay hat sich in der Nacht vom 25. auf den 26. Februar in seiner Wohnung in Ungvar mittelst eines Pistolenschusses entleibt. Der Verstorbenen war 34 Jahre alt.

— (Ein Zobel) wurde jüngst, wie „M. U.“ meldet, zu Erst in Ungarn gefangen. Der Knecht, der ihn fing, schnitt ihm die Füße ab und stopfte ihn dann aus. Es ist sehr interessant, wie der Bewohner Sibiriens den Weg an die Ufer der Corona fand.

— (Folgen eines Excommunicationsedictes.) Das Justizpolizeigericht verurtheilte den Bischof von Speyer wegen Beleidigung der Heiligen Martin, begangen durch eine Excommunication, zu 25 Thalern Geldbuße, eventuell zu 10 Tagen Gefängnis.

— (Verkehr.) Das hamburger Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän V. Voss, ist am 28. Februar wohlbehalten in Newyork angekommen.

## Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes für Krain in Laibach am 19. Februar 1874 unter dem Vorsitz des Herrn k. k. Hofrathes Fürsten Voithar Metternich in Anwesenheit von 8 Mitgliedern.

1. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und läßt durch den Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vortragen, deren Erledigung ohne Bemerkungen zur Kenntnis genommen wird.

2. Das Conferenzprotokoll der laibacher Oberrealschule betreffend die locale Ausschließung eines Realschülers wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

3. Der Bericht über die vorgenommene Inspection betreffend die realistischen Lehrkräfte am Staatsrealgymna-

sum in Krainburg wird zur Kenntnis genommen und dem hohen Ministerium für Kultus und Unterricht vorgelegt.

4. Es werden an das hohe Ministerium für Kultus und Unterricht die Besetzungsvorschläge für die an der h. o. Staats-Oberrealschule erledigte Religionslehrerstelle, dann für eine Hauptlehrerstelle an der hierortigen k. k. Lehrerbildungsanstalt erstattet.

5. Aus Anlaß des vom k. k. Landes-Schulinspector für Volksschulen erstatteten Berichtes über die vorgenommene Inspection einiger Volksschulen im Steiner-Schulbezirke wird der k. k. Bezirksschulrath angewiesen, wegen Erweiterung der einklassigen Volksschule in der Commende St. Peter zu einer zweiklassigen, sowie wegen Erhöhung des Schulhauses in Neul, beziehungsweise wegen Erweiterung des Lehrzimmers durch Einbeziehung der an dasselbe anstoßenden, derzeit unbenützten Küche die erforderliche Verhandlung einzuleiten, durchzuführen und das Resultat anzuzeigen; ferner auf die Förderung des Schulbuchs in St. Martin und Bodiz im Sinne der Bestimmungen des Schulaufsichtsgesetzes vom 25. Februar 1870 des 2. Abschnittes des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 21, L. G. B. und der Landes-Schulrathsvorordnung vom 14ten Dezember 1873, Z. 1886, mit allem Nachdrucke einzuwirken.

Belangend die vierklassige Knabenvolksschule in Stein wird das hochwürdige Provinzialat der Franziskaner in Castagnovizza zur Beseitigung der an derselben obwaltenden Uebelstände aufgefordert.

6. Das Gesuch des Pfarrdechanten in Altlaß Matthäus Rožuch, um Enthebung von der Stelle eines Bezirksschulinspectors für den Bezirk Krainburg, wird dem hohen Ministerium für Kultus und Unterricht zur Genehmigung in Vorlage gebracht und gleichzeitig der Vorschlag zur Besetzung der hiedurch erledigten Stelle erstattet.

7. Auf Grund des vom k. k. Bezirksschulrath in Gurkfeld vorgelegten Präsentationsactes des verstärkten Orts-Schulrathes in Gurkfeld wird der provisorische Lehrer in Gurkfeld Kaspar Gasperin auf seinen Posten definitiv angestellt.

8. Die Gesuche eines provisorischen Lehrers und eines Gymnasialabiturienten, um Zulassung zur Lehrerbefähigungsprüfung für Volksschulen im Apriltermin 1874, werden dem hohen Ministerium für Kultus und Unterricht in Vorlage gebracht.

9. Aus dem vom hohen Ministerium für Kultus und Unterricht zu Staatsstipendien für Böglinge der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt für das Schuljahr 1873/4 bewilligten Beträge von 6000 fl. werden von den Böglingen der Lehrerbildungsanstalt zwei mit Stipendien von je 150 fl., 18 mit Stipendien von je 100 fl. und 11 mit Stipendien von je 50 fl.; — dann von den Böglingen der Lehrerinnenbildungsanstalt 9 mit Stipendien von je 100 fl. und 49 mit Stipendien von je 50 fl. — theilt.

10. Der Bericht der Direction der k. k. Lehrerbildungsanstalt, betreffend die über Beschluß des dortigen Lehrkörpers mit Zustimmung des fürstbischöflichen Ordinariates erfolgte Enthebung der Böglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt von der Verpflichtung zum Besuche des werktätigen Gottesdienstes auch für die Sommermonate wird zur Kenntnis genommen und es wird diese Begünstigung in Würdigung der vom Lehrkörper diesbezüglich vorgebrachten Gründe auch auf die Schüler der mit der k. k. Lehrerbildungsanstalt verbundenen Übungsschule ausgedehnt.

11. Dem Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach als Leiter der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt, wird das für die letztern präliminirte Beleuchtungspauschale flüssig gemacht.

12. Dem Professor an der k. k. Oberrealschule in Laibach Emil Blatovsky wird die zweite Quinquennalzulage zuerkannt und flüssig gemacht.

13. Der Direction der k. k. Lehrerbildungsanstalt wird auf die Anfrage, ob das von einem verstorbenen Lehramts-candidaten genossene Staatsstipendium per 100 fl. von dessen Eltern zurückzuerstatten ist, bedeutet, daß von einer Rückzahlungspflichtung für den Fall des Todes eines Stipendisten keine Rede sein kann.

14. Die Berufung des Orts-Schulrathsvorsitzenden in Banjalofa betreffend die vom k. k. Bezirksschulrath in Gottschee von ihm geforderte Zahlung der Kosten für die Abtheilung des Voranschlages der Volksschule in Banjalofa pro 1874 wird zurückgewiesen.

15. Der Antrag des k. k. Bezirksschulrathes in Gottschee auf Ersatz der von der Stadtgemeinde Gottschee an die dortigen Unterlehrer ausbezahlten Remunerationen für den erteilten Unterricht in der Obstbaumzucht und im Turnen wird abgewiesen.

16. Es werden mehrere Selbshilfsgefuche erledigt. Und sonach wird die Sitzung geschlossen.

Aus der Landesauschuss-Sitzung

vom 27. Februar 1874.

I. Der Beschluß der Gemeinden Cirnik und St. Ruprecht, um Vereinigung in eine Ortsgemeinde, wurde einvernehmlich mit der k. k. Landesregierung genehmigt.

II. Die Besuche der Gemeinde Z. im Bezirke Umgebung Laibach wider das Gebaren der Steuerexecution-Organen am 30. Jänner d. J. beim Grundbesitzer J. J. aus dem Dorfe Kl., welchem wegen rückständiger 9 fl. Gemeindehütweidensteuer, die derselbe zu zahlen nicht verpflichtet war, eine trügliche Ruß gepfändet und weggetrieben

worben ist, (obwohl genug anderes zur Pfändung geeignete Vieh in seinem Stalle zur Auswahl vorhanden war), wodurch der Verlust der Fruchtbarkeit veranlaßt wurde, ist der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Durchführung der Untersuchung übergeben worden, zugleich wurde aber auch an die k. k. Landesregierung das Gesuchen gestellt, das Vorgehen der behördlichen Organe bei Steuerexecutionen überwachen zu lassen, daß zu solchen Dienstverrichtungen nicht Individuen verwendet werden, welche hiezu nicht geeignet oder zu wenig unterrichtet sind.

**Der constitutionelle Verein in Laibach** versammelte sich gestern, um den Vortrag des Herrn Professor Dr. Supan über die confessionellen Gesetzentwürfe entgegen zu nehmen.

Der Redner constatirt die Nothwendigkeit dieser Vorlagen, denn der Kampf der Kirche mit dem Staate datirt nicht von heute. Das Unterrichtswesen lag durch lange Zeit in den Händen der Kirche; der Staat fordert nun seine Rechte, die Wissenschaft freie Bewegung. Die Kirche müsse nun auf die Ausübung weltlicher Functionen verzichten; auch dürfe sie die Rechte der einzelnen Staatsbürger nimmermehr beschränken.

Der Redner weist auf den Motivenbericht zu den confessionellen Gesetzentwürfen hin und bemerkt, daß auch die Kapitel „Eheschließung“ und „Matrikelführung“ vor das weltliche Forum gehören; daß die Kirchengesetze bisher noch immer höher standen, als die Staatsgrundgesetze. Die moderne Zeit verlangt die Gleichstellung aller Confessionen und duldet die Ausübung kirchlicher Gewaltmaßregeln nimmermehr.

Prof. Dr. Supan bespricht und kritisiert hierauf die vier confessionellen Gesetzentwürfe des nähern und bemerkt, daß es die Aufgabe der Volksvertretung sei, das Fehlende an diesen Gesetzentwürfen zu ergänzen und die Grenzen genau zu bezeichnen, in denen sich die Regierung zu bewegen habe.

Der Redner betont weiters die zeitgemäße Reform bei Ausbildung der Candidaten des geistlichen Standes und betont, daß die jüngeren Theologen derzeit den Kern der Opposition gegen die Regierung bilden. Auch die Regelung des aus der Feudalzeit stammenden Patronatsverhältnisses und die Reform in der Verwaltung des Kirchenvermögens seien dringend notwendig, denn die Güter der todtten Hand müssen dem lebendigen Verkehre zugewendet werden; auch seien die Strafen gegen renitente Priester zu verschärfen, denn zarte Behandlung mache die Opposition durchaus nicht gesüßiger.

Der Redner hebt schließlich hervor, daß die vier confessionellen Gesetzentwürfe des Vortrefflichen vieles enthalten, aber den gerechten Anforderungen der liberalen Partei nicht vollends entsprechen; es fehlen noch Gesetzentwürfe über die Ehe, Matrikelführung und Reform der geistlichen Seminarien.

Prof. Supan empfiehlt die Annahme folgender Resolution: „Der constitutionelle Verein für Krain anerkennt das Streben der Regierung: das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in befriedigender Weise zu regeln, kann aber zugleich die confessionelle Gesetzgebung nicht als perfect ansehen, so lange nicht die durch die Staatsgrundgesetze gewährleistete Gleichberechtigung der Confessionen auch praktisch durchgeführt, so lange nicht die obligatorische Civilehe und die Civilstandsregister eingeführt, die katholisch-theologischen Facultäten reformirt, das Patronatswesen aufgehoben und durch genaue Strafbestimmungen das Aufsichtsrecht des Staates über die Kirche in genügender Weise befestigt wird.“ (Diese Resolution wird beifällig und einstimmig angenommen.)

(Sanction eines Landesgesetzes.) Das Eisenbahn-Zusatzstrafengesetz für Krain erhielt die Allerhöchste Sanction.

(Se. Excellenz Freiherr Conrad v. Eibesfeld), k. k. Statthalter von Niederösterreich, ehemals k. k. Landespräsident von Krain, befindet sich in unseren Mauern. Krain hat vollen Grund, dem objectiven, gerechten und leutseligen Manne, dem echten Cavaliere, dem eminenten Staatsmanne, dem bewährten Freunde und Förderer des Wohles unseres Heimatlandes,

bei diesem Anlasse den innigsten, freudlichsten Gruß darzubringen.

(Nationalbank.) Der letzte Monatsausweis der Nationalbank verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen: bei den Filialen 1. in Laibach 1.097,597 fl. 9 kr.; 2. in Graz 4.319,833 fl. 68 kr.; 3. in Klagenfurt 1.453,899 fl. 11 kr.

(Aus dem Vereinsleben.) Der slovenische Gesangsverein und die „Slovanika Beseda“ in Graz veranstalteten am 9. März in der Puntigamer Bierhalle eine Liedertafel, welche durch ein Tanzkränzchen beschloffen werden soll. Das musikalische Programm erhielt durch die Mitwirkung der k. württembergischen Hofopernsängerin Fr. Camilla Klettner, sowie der Herren v. Kaminski und Kapellmeister Horak einige sehr werthvolle und anziehende Nummern, so daß den Theilnehmern ein in jeder Beziehung genussreicher Abend in Erwartung steht.

(St.-Peter-sümaner Bahn.) Die Colaudierung der auf ungarischem Gebiete liegenden Strecke der St.-Peter-sümaner Bahn wurde auf den 9. März d. J. anberaumt. Die durch Herrn Jakob Ceconi im sümaner Bahnhof ausgeführten Fachbauten wurden bereits eudgiltig collaudirt und übernommen.

(Theater.) „Die neue Magdalena“, das lang erwartete Sensationsstück, ging gestern nach glücklich überwundenen Hindernissen, jedoch vor auffallender Weise nur mäßig besuchtem Hause in Szene. Eine eingehendere Besprechung des Stückes selbst sowohl, als der Leistungen der darstellenden Kräfte müssen wir uns bis zu einer nächsten Wiederholung vorbehalten, können jedoch heute schon die gestrige Aufführung als eine für unsere Verhältnisse gute und ganz befriedigende bezeichnen. Die Darstellerin der Hauptrolle, Fr. Klezinsky, Fr. Directorin Kogly und Fr. Pacher als „Julian Gray“ errangen wiederholt lebhaften und verdienten Beifall und Hervorrufe; auch Fr. Brambilla und Fr. Bauer erhielten ihren Antheil daran. — Warum Fr. Bauer im londoner Salon denselben Anzug trug, wie im Feldlager, ist uns unverstanden geblieben.

(Fräulein Krügel), die beim hiesigen Publicum im besten Andenken stehende vorzügliche Schauspielerin, befindet sich derzeit in Aachen und zeichnete sich kürzlich — wie die „Br. Th. Chronik“ berichtet — bei Gelegenheit eines Benefices für den dortigen Orchester-Pensionsfond als Lorle („Dorf und Stadt“) durch ihr ungetrübbtes und natürliches Spiel, sowie durch den von ihr vortrefflich gesprochenen schwäbischen Dialekt in so hervorzuhebender Weise aus, daß sie sich mit dieser Leistung zum Gegenstande ganz besonderer Donationen machte.

**Ausweis**

über den Stand der Blatternepidemie in Laibach am 25. und 28. Februar 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 43, seither sind zugewachsen 12, genesen sind 10, gestorben 6, in Behandlung verblieben 8 Männer, 18 Weiber und 13 Kinder, zusammen 39. — Seit Beginn der Epidemie wurden an Blattern erkrankt gemeldet 348, davon sind genesen 251 und 58 gestorben.

Im städtischen Nothspitale in der Litnau war am 25. d. M. der Stand 14 Kranke, da 1 genesen ist; am 26. d. M. 12 Kranke, da 3 zugewachsen und 1 genesen ist; am 27. d. M. 12 Kranke unverändert; am 28. d. M. 11 Kranke, da 1 genesen ist. Seit Errichtung des Spitals wurden aufgenommen 60, von diesem sind 43 genesen und 6 gestorben.

Im landeschaftl. Filialspitale in der Polanavorstadt war der Stand am 25. d. M. 25 Kranke, da 3 zugewachsen sind genesen ist; am 26. d. M. 30 Kranke, da 5 zugewachsen sind, am 27. d. M. unverändert 30 Kranke, am 28. d. M. 29 Kranke, da 1 genesen ist. Stadtmagistrat Laibach, am 28. Februar 1874.

**Öffentlicher Dank.**

Der löbl. krain. Sparkassenverein hat in seiner Generalversammlung zur Erhaltung des Elisabeth-Kinderospitals in Laibach einen Betrag von 200 fl. d. W. votirt, für welche großherzige Gabe hiemit der tiefgefühlteste Dank ausgesprochen wird. Direction des Elisabeth-Kinderospitals.

**Börsebericht.**

Wien, 3. März. Unter dem durch Prolongationsverhältnisse bewirkten Drucke wichen die Course der meisten Effecten. Erst sehr spät trat eine in der Coursecolonne nicht mehr zum Ausdruck kommende Erholung ein. Devisen wichen ebenfalls.

Marktrente	69-80	69-90
Februarrente	69-60	69-70
Jännerrente	74-—	74-10
Aprilrente	74-—	74-10
Loft, 1839	305-—	315-—
„ 1854	98-25	98-75
„ 1860	104-—	104-25
„ 1860 zu 100 fl.	109-—	109-50
„ 1864	138-50	139-—
„ 1864	119-25	119-75
Domänen-Pfandbriefe	95-—	96-—
Böhmen	77-50	78-25
Saltzica	74-—	74-50
Eisenbürgen	76-25	76-75
Donau-Regulierungs-Lose	96-25	96-50
Ung. Eisenbahn-Anl.	96-25	96-75
Ung. Prämien-Anl.	77-—	77-25
Wiener Communal-Anlehen	85-60	85-75

Depositenbank	49-—	50-—
Escomptbank	860-—	860-—
Frango-Bank	44-—	44-50
Handelsbank	84-—	85-—
Länderbankverein	—	—
Nationalbank	970-—	972-—
Österr. allg. Bank	69-—	69-50
Österr. Bankgesellschaft	205-—	207-—
Unionbank	130-75	131-25
Reichsbank	21-50	22-—
Sachsbank	115-—	116-—

Rudolfs-Bahn	160-—	160-50
Staatsbahn	320-—	321-—
Südbahn	156-—	156-50
Therz-Bahn	210-50	211-—
Ungarische Nordostbahn	112-—	113-—
Ungarische Ostbahn	56-—	56-50
Erasmus-Gesellsch.	—	—

Südbahn à 3%	110-70	111-—
Südbahn 5%	96-70	96-—
Südbahn, Bons	224-50	225-—
Ung. Ostbahn	70-—	70-50
Privatlose	169-—	169-50
Credit-L.	13-75	14-—
Rudolfs-L.	—	—
Wesfali.	98-25	98-50
Karlsruhe	93-75	94-—
Frankfurt	54-70	54-80
Hamburg	111-25	111-50
London	44-—	44-—
Paris	—	—

**Actien von Banken.**

Anglo-Bank	147-50	148-50
Bankverein	82-—	84-—
Ödenercreditbank	—	—
Creditanstalt	241-50	241-75
Arbeitsbank, ungar.	161-—	162-—

**Actien von Transport-Unternehmungen.**

Alföld-Bahn	141-—	142-—
Karl-Ludwig-Bahn	232-25	232-75
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	533-—	535-—
Elisabeth-Westbahn	205-—	206-—
Elisabeth-Bahn (Kinz-Südweiser Strecke)	185-—	187-—
Ferdinand-Nordbahn	2030-—	2040-—
Erzberg-Joseph-Bahn	204-50	205-50
Leimb.-Gern.-Jassy-Bahn	143-75	144-25
Kloß-Gesellsch.	446-—	448-—
Österr. Nordwestbahn	189-50	190-00

Krainische Grundentlastungs-Obligationsanleihe Privatnotierung: Geld 86-50, Markt 88-—

**Neueste Post.**

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.) Wien, 5. März. Im Abgeordnetenhaus begann heute die Debatte über die confessionellen Gesetze. Vorgemerkt sind 35 Redner gegen und 23 für die Gesetzentwürfe, wovon heute Hohenwart, Greuter, Fürst Czartoryski und Weiß v. Starzensfeld dagegen, Schaffer, Göllerich, Dürnberger, Fug dafür sprachen. — Morgen Fortsetzung der Generaldebatte.

Pest, 4. März. „Pester Lloyd“ meldet, daß das gemeinsame Budget festgestellt sei und die Delegationen auf den 20. April einberufen werden. „Naplo“ reproduciert die Nachricht der Temesi Papst, wonach der bische Kirchencongreg demnächst einberufen, nach der Metropolitenwahl aber wieder vertagt und eine Synode behufs der Bischofswahl abgehalten werden wird. Zuzutemesevarer Bischof ist Govedi, zum karlstädter Mikolovici und für den durch die Patriarchenwahl freier werdenden Sitz Zilovici designiert.

Berlin, 4. März. Der Regierungskommissionär erklärte, die Regierung lasse keinerlei Veränderungen an den Verfügungen zu, welche im neuen Preßgesetz enthalten sind.

**Telegraphischer Wechselkurs vom 5. März.**

Papier-Rente 69-50	Silber-Rente 73-85
Staats-Anlehen 103-75	Bank-Actien 971
London 111-10	Silber 104-65
Napoleon's or 8-85	—

Wien, 5. März. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 249 1/2, Anglo 148-—, Union 132 1/2, Francobank 44 1/2, Handelsbank 85 1/2, Vereinsbank 21 1/2, Hypothekendarlehenbank 30-—, allgem. Bankverein 90 1/2, Wiener Baubank 93 1/2, Unionbaubank 47 1/2, Bankverein 17 1/2, Briggittenauer 13 1/2, Staatsbahn 331-—, Wiener 157-50. Still.

**Handel und Volkswirtschaftliches.**

Schwebende Schuld. Zu Ende Februar 1874 befand sich laut Rundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 85.862,782 fl. 50 kr.; an aus der Ritsperre der beiden Controlcommissionen erfolgten Staatsnoten 326.136,546 fl., im ganzen 411.999,328 fl. 50 kr.

**Angekommene Fremde.**

Am 5. März. Hotel Stadt Wien. Trebn, Handelsm., Sava. — Truber, Handelsm., Jbria. — Weber, Privatier; Rugenmeyer, Friseur, Sili; Hoffmann, Reisende, Wien. — Klein, Privatier, Prag. — Kraigher, Adelsberg. — v. Fichtenau, Privatier, Agram. — Groß, Barcs. — Fohl, Triest. Hotel Elefant. Graf Pace, Ponobitsch. — Umet, Wartenfels. — Pollat, Dechant, Haselbach. — Gait, Wipac. — Kersch, Unterkrain. — Hentschel, Reisender, and Lieban, Wien. — Porto Anna, Birknig. — Parapad, Stein. — Kozub, Kitzbühel. — Mandel, Laa. — Navratil, Röttling. — Schweiger, Triest. Hotel Europa. Zarnit, Rastias. — Pogani, Baumgarten, Marburg. Bairischer Hof. Merlin u. Tomaso, Handelsleute, Triest. Mohren. Gregorini sammt Frau, Tolmein. — Schwigler, Wien. — Schulz, Gewerksbeamte, Graznig.

**Theater.**

Heute: Zum Vortheile der Opernsängerin Josefine Schmitt, zum ersten male: **Tannhäuser und Sängerkrieg auf Wartburg.** Romantische Oper in 3 Acten.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Zeit	Barometernoth in Millimetern auf 0° C. beobachtet	Temperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag	Witterung
6 U. Mg.	748.15	-7.0	D. schwach	heiter	0.0
9 „ „	745.58	+4.0	D. f. schwach	heiter	0.0
12 „ „	746.63	-1.2	windstill	heiter	0.0

Fortwährend heiter, tagsüber sehr schwacher Ostwind, Abends glühend. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 1.4°, 3.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.